

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

UNABHÄNGIG · NICHT PARTEIGEBUNDEN

Montag, 15. November 2010

Leben und Lernen wie bei Harry Potter

Braunschweiger Pädagoge vermittelt deutsche Schüler an englische Internate – Ein Jahr kostet mindestens 25 000 Euro

Von Marc Rotermund

Big Bens Glockenschlag ertönt alle Viertelstunde aus einer Standuhr. Very british! Dr. Klaus Kampe ist entsprechend gekleidet. Anzug, Krawatte – das passt. Ein Gentleman, ein Liebhaber der britischen Lebensart – und bundesweit einer der wenigen Berater zum Thema Internatsaufenthalte in England.

Im Wohn- und Arbeitszimmer seines Hauses im Stadtteil Volkmarode saßen in Begleitung ihrer Eltern schon Dutzende von Schülern, die nach England wollten. Der zwölfjährige Emil war einer von ihnen. Er entschied sich vor zwei Jahren, das Gymnasium Martino Katharineum zu verlassen und auf ein Internat in der Nähe von Southampton zu wechseln. In den Ferienkursen, erzählt er, habe es ihm dort immer so gut gefallen, dass er sich festlegte: Hier möchte ich bleiben!

Leisten können sich das nicht alle Eltern. Mit mindestens 25 000 Euro je Schuljahr müsse man kalkulieren, sagt der frühere Oberstudiendirektor Kampe. Er promovierte mit dem Thema englische Internate und unterrichtete unter anderem in Cambridge, bevor er in unsere Region zurückkehrte.

„Das deutsche Schulwesen ist nicht so schlecht, wie es gemacht wird“, sagt Kampe, weiß aber auch um die Vorzüge der englischen In-

ternate. „Die Klassen sind kleiner, die Lehrer gehen mehr auf einen ein“, freut sich die 14-Jährige schon auf nächsten Sommer. Noch bis Juli aber wird sie das Wilhelmgymnasium besuchen.

Charlottes Mutter gesteht: „Ich bin wenig begeistert vom staatlichen Schulsystem.“ Das Wilhelmgymnasium jedoch sei eine gute Schule. Dennoch fehle die individuelle Förderung. Erst waren 34, jetzt sind 28 Schüler in der Klasse ihrer Tochter. „Ich hoffe, dass mein Kind in England mehr gesehen wird.“

Die Mutter hofft es nicht nur, sie ist überzeugt. „Charlotte ist immer freiwillig nach Großbritannien geflogen, hat dort freiwillig in den Ferien gelernt.“ Wenn sich die Familie künftig beim Urlaub einschränken muss, weil die Tochter das Internat besucht, sei das völlig in Ordnung. „Dann besuchen wir sie in unseren Ferien eben in Schottland.“

Gewöhnen muss sich Charlotte an das Tragen von Röcken. Schuluniformen sind Pflicht in Großbritannien; Probleme bereite das allerdings niemandem, weiß Klaus Kampe. Vielmehr sei das Gegenteil der Fall: „Alle Schüler sind stolz, die Uniform ihres Internats zu tragen.“

Auch Emil ist stolz auf seine, an der englischen Südküste gelegene Schule. Mit „nun ja“ beginnt er inzwischen nahezu jeden Satz auf Deutsch. Eine ungewöhnliche Redewendung, übernommen vom englischen „Well“, dem typischen Gesprächs-Einstieg höflicher Briten. Wenn Kampe sagt, wer im Spätsommer sein

Zimmer in einem Internat beziehe, träume spätestens Weihnachten auf Englisch, nimmt man es ihm nach dem Gespräch mit Emil ab. Vor allem würden die Kinder und Jugendlichen in England reines Englisch lernen, betont der Pädagoge.

Wer zum Beispiel in die USA gehe, belege sich sprachlich auf ein ganz anderes Niveau – und auch schulisch seien deutliche Unterschiede zu erkennen. „Wer aus England nach Deutschland zurückkehrt, verliert nicht den Anschluss. Der englische Internats-Unterricht bewegt sich auf einem hohen Niveau“, erläutert Kampe. Das sei ganz anders nach einem Besuch von Collegen in den Vereinigten Staaten.



Das Foto aus dem Film „Harry Potter und der Stein der Weisen“ zeigt, wie die Schneeeule Hedwig im Hogwarts-Internat Harry Potter seinen Zauberbesen bringt. Die Potter-Filme haben laut des Braunschweiger Experten Klaus Kampe dafür gesorgt, dass englische Internate in Deutschland noch bekannter und beliebter geworden sind. Fotos (2): dpa

Wohl auch deshalb liegt England im Trend bei deutschen Schülern, die es ins Ausland zieht. Genaue Zahlen gibt es nicht, doch der Braunschweiger Experte schätzt nach Gesprächen mit Rektoren, dass in diesem Jahr 5000 Deutsche ein englisches Internat besuchen.

Der Start ist nicht immer einfach. „Am Anfang hatte ich manchmal Heimweh“, sagt Emil. Doch das sei schnell verfliegen, denn als Internatsschüler habe man fast immer Menschen um sich.

Emil etwa wohnt mit sieben Mitschülern in einem Zimmer; mit zunehmendem Alter werden es weniger.

Sein Tag ist fest strukturiert: 7.15 Uhr Aufstehen, anschließend Frühstück und Morgenappell. In diesem gibt der meist mit einer Robe bekleidete Schulleiter einen Ausblick auf die Woche und zählt auch die Extra-Aktivitäten auf. Laienspiel zum Beispiel und Debattieren bieten die meisten Internate während des ganztägigen Unterrichts an. „Das läuft ab wie im englischen Parlament. Englische Internatsschüler können immer sehr gut Konversation treiben“, hat Kampe festgestellt.

Groß ist darüber hinaus das Sportangebot. Schwimmbäder zählen zum Standard jedes Hauses, naturgemäß steht Schwimmen auf dem



In britischen Internaten tragen alle Schüler Uniformen. Unser Foto zeigt eine Szene aus einem Harry-Potter-Film. Fotos (3): Marc Rotermund

Stundenplan. Emil hat darüber hinaus Rugby, Hockey, Fußball, Cricket und Leichtathletik.

Belegen könnte er auch Tennis und Golf. „Besonders um das große Sportangebot beneiden mich einige Freunde aus Deutschland“, erzählt der Zwölfjährige.

Sein Internat ist vor allem offen für Schüler aus dem Commonwealth, einer losen Verbindung von Staaten, die vom Vereinigten Königreich und dessen ehemaligen Kolonien gebildet wird. Chinesen aus der früheren Kronkolonie Hongkong stellen die größte Gruppe ausländischer Schüler. Die meisten Engländer sind Kinder von Soldaten der britischen Armee, die häufig den Wohnort wechseln müssen und ihrem Nachwuchs ständige Umzüge ersparen wollen.

ZUR PERSON



Emil (12) besucht seit zwei Jahren ein englisches Internat.



Charlotte (14) geht ab Sommer auf ein schottisches Internat.

Die Mutter von Charlotte wird den Tag des Umzugs ihrer Tochter nach Nordschottland keineswegs genießen, wohl wehmütig werden angesichts des Abschieds. Sie weiß aber: „Man muss sein Kind weggehen lassen, bevor es zurückkommt. Außerdem möchte Charlotte gern nach Schottland, und sie kommt ja wieder.“

„Wer aus England nach Deutschland zurückkehrt, verliert nicht den Anschluss.“

Internatsberater Dr. Klaus Kampe



ternate: Unterricht in alten, sehr gepflegten Gebäuden wie in den Filmen um den Zauberlehrling Harry Potter. Vergleichsweise kleine Klassen und ein ganz anderes, besseres Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern als in Deutschland. „Außerdem wird auf die Erziehung zum Gentleman beziehungsweise zur Lady großen Wert gelegt, auf die Charakterschulung und auf Sport“, zählt der Berater auf und spricht von einer ganz anderen Welt.

All das hat auch Charlotte während der Sommerkurse schätzen gelernt. Sie wird nach diesem Schuljahr für mindestens ein Jahr ein schottisches Internat besuchen, etwa eine Autostunde von Aberdeen